Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 40

Artikel: Die Landesausstellung in militärischer Beziehung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten; diese letzteren werden ja ebenfalls nur vorn angebracht und sind nun einfach durch bewegliche Stollen ersetzt.

Bei einer geringeren Zahl beweglicher Stollen geschieht das Anbringen derselben im Nothfall leichter und schneller. Die fixen Stollen, welche nicht als Spitzen zu wirken haben, sondern nur die hintere Eisenhälfte heben sollen — wenn vorn Stollen angebracht sind — stören das sichere Auftreten auch dann nicht, wenn die beweglichen Stollen entfernt sind. Sie eignen sich bei ihrer größeren Breite dagegen sehr gut, auch in weichem, glitscherigem Boden, der im Winter ebenso häufig vorkommt, den Pferdehufen einen festen Halt zu verschaffen, wogegen bewegliche Stollen hiefür zu klein sind.

Welche der verschiedenen beweglichen Stollen eignen sich nun am besten als Schärfvorrichtungen an dem Schuß der Eisen?

1. Die Schraubstollen, wohl von allen Hufschmieden zu verfertigen, leicht, sicher und solid, vom Reiter selbst anzubringen, sind zu theuer, um überall Eingang zu finden.

2. Die Steckstollen, die Judson'schen, sowie die Flemming'schen, bedürfen einer sehr präzisen und in dieser Weise wohl nur von Fabriken exakt genug ausgeführten Bearbeitung. Dazu bieten sie ungenügende Garantie gegen Ausfallen, ganz besonders, wenn sie zum zweiten Mal — bereits oxydirt — angewendet werden sollen.

Die französischen Steckstollen, System Aureggio, dürften in Betreff der Anfertigung und Handhabung am meisten dem entsprechen, was wir wünschen.

Jedem Schmied ist es möglich, in Eisen runde, leicht konisch verlaufende Löcher anzubringen, ebenso eine vierkantige Stahlstolle zu schmieden.

Das Ein- und Ausschlagen dieser Stollen ist leicht und gestaltet sich auch bei wiederholtem Gebrauch trotz einiger Oxydation immer gleich.

Hätte man nun noch absolute Sicherheit gegen Ausfallen dieser Steckstollen, so könnte man in ihnen das bisher Beste und Einfachste erblicken.

Was diese Solidität betrifft, so sind in Frankreich bereits Versuche angestellt worden, deren Resultate allerdings durchaus noch nicht maßgebend, immerhin aber interessant sind.

Bei den Pferden von vier Schwadronen wurde vorigen Jahres je ein Winterbeschlägsystem während 31 Tagen versuchsweise angewendet, wobei die Stollen von den Reitern selbst angebracht wurden.*)

Das Resultat war:

	Abgebraucht.	Gebrochen.	Verloren.
Schraubstollen	157	13	295
Amerikanische Steckstollen (System Judson)	99	3	163
Englische Steckstollen (System Flemming)	276	3	1315
Französische Steckstollen (System Aureggio)	68	—	99

*) Vergleiche hierüber: Nouvelle ferrure à glace par M. Aureggio, vétérinaire en premier au 4e cuirassiers 1882 und Journal des Sciences militaires d. décembre 1882.

Sollten in der Schweiz Versuche angestellt werden, so dürften sich solche am besten über Schraub- und französische Steckstollen erstrecken, weil sie am besten entsprechen und voraussichtlich am leichtesten von unseren Hufschmieden erstellt werden können. Fabrikeisen, obligatorisch in eine Milizarmee einzuführen, hätte mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Dagegen könnte ein Wintereisen, z. B. System Aureggio, ungleich leichter obligatorisch gemacht werden. An den bereits bestehenden Eisen müßten bloß noch am Schuß die zwei rundlichen, konischen Stollen-Alveolen von bestimmter Größe gebohrt oder geschlagen werden, was die Eisen unwesentlich vertheuern würde.

Stahlstollen werden billiger durch Fabriken erstellt und könnten von solchen zu 3—5 Centimes das Paar durch die Privathufschmiede bezogen werden.

Für den Militärdienst könnten ganz die nämlichen Formen und Größen vom Bund aus beschafft und als Vorrathsstollen vertheilt werden. Ein Steigbügel oder irgend ein Bestandtheil der Bepackung könnte mit Leichtigkeit zum Hammer, behufs Ein- und Ausschlagen der Stollen, umgeändert werden, so daß damit der Zweck erreicht würde, daß jeder Reiter schnell und prompt zu jeder Zeit und jederorts sein Pferd selbst marschfähig auf Eis und Schnee machen und erhalten könnte.

Die Landesausstellung in militärischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

Die vom Herrn Oberfeldarzt vertretene Ausstellung des Sanitätsmaterials der Armee ist sehr reichhaltig und vollständig. Auch in dieser Branche ist das Militärdepartement nicht zurückgeblieben. Der bereits 1876 eingeführte, sehr einfache, aber sehr praktische, den Fuß nach Generalarzt Dr. Beck, das Tischblatt nach einem Muster von der Verbandstofffabrik Schaffhausen konstruirte Operationstisch wurde bereits 1878 auf der Pariser Weltausstellung von der französischen Hülfsgesellschaft ohne Quellenangabe kopirt, und das 1879 in dritter Auflage erschienene, ausgestellte Lehrbuch für Krankenwärter und Krankenträger hatte sich solcher Anerkennung im Auslande zu erfreuen, daß das letztes Jahr in deutscher Uebersetzung erschienene Taschenbuch für Militärärzte vom englischen Armeearzt Porter, ihm, ebenfalls ohne Quellenangabe, eine ganze Reihe Abbildungen entlehnte. — Wie zum Wunden Schlagen, so auch zum Wunden Heilen hat sich mithin das Ausland bei der Schweiz Raths erholt und selbst kleine Anleihen gemacht.

Unter den Fuhrwerken, die im Nordflügel der Maschinenhalle untergebracht sind, fällt der Ambulance-Fourgon durch seine geringe, für das Auf- und Abladen des Inhalts bequeme Höhe und durch die sehr gute Eintheilung und Ausnutzung des Raumes auf. Seine sechs Hauptkisten

sind gleich groß und passen in jedes Fach. Neu ist die Anbringung eines Flaschenraumes für 20 Literflaschen zwischen den Kisten des Hinterschrankes. Obgleich die Vorderräder nicht bis unter den Wagen drehen können — ein Uebelstand bei scharfen Wendungen — so soll der Fourgon doch für schlechte Feld- und Bergwege passirbar sein. Noch nie sei einer umgeworfen!

Der ausgestellte Blessirtenwagen, dessen erstes Modell schon auf der Pariser Weltausstellung figurirte, erfüllt alle an ein derartiges Transportmittel zu stellenden Anforderungen: Sicherheit gegen Umwerfen, leichte Lenkbarkeit und daher Benutzbarkeit im schwierigsten Terrain, ausgezeichnete Federung, bequemes und sicheres Manövriren beim Be- und Entladen; genügender Raum zur Unterbringung der Effekten seiner Insassen! Durch Verstellen der Rücklehnen und Kissen läßt der Wagen sich, je nach Bedarf, für 4—6 Liegende, oder für 2—3 Liegende und 6 Sitzende, oder für 12 Sitzende einrichten.

Der sog. Blessirtenkarren ist eine Räderbahre, d. h. ein leicht zusammenlegbares Gestell mit zwei Rädern, auf welches eine Tragbahre in Kautschukringen aufgehängt wird, und empfiehlt sich zu kurzem Transportdienst auf guten Wegen, z. B. für den Dienst zwischen Bahnhof und Spital, wo er vortreffliche Dienste leisten kann. —

In der fahrenden Feldküche, deren neuestes Modell von 1880 zur Anschauung gebracht ist, tritt uns ein alter Bekannter entgegen, dem wir bei früheren Truppenzusammenzügen begegnet sind und dessen Leistungen wir bei anderer Gelegenheit schon das Wort redeten.

Diese von Scherer in Neunkirch (bei Schaffhausen) erfundene Küche hat sich in der That seit mehreren Jahren so vorzüglich bewährt, daß nach und nach alle mit Fuhrwerken versehenen Truppentheile dieselbe erhalten sollen. Auf dem einspännigen Fuhrwerke befindet sich außer den nöthigen Küchengeräthen und Vorräthen ein Herd mit zwei Kesseln, von denen jeder 80 Liter Suppe bequem und dampfdicht fassen und während des Marsches kochen kann. Welche Bequemlichkeit für bivouakirende Truppen, denen schon beim Bezug des Bivouaks die Suppe ausgetheilt werden kann! Welche Wohlthat für den armen Verwundeten, dem während des langsamen Transportes irgend eine warme Erquickung zu Theil werden kann!

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist der (neben dem Geleise für die Maschinenhalle) ausgestellte Lazarethwaggon zur Evacuirung der Ambulancen resp. Feldlazarethe in rückwärtige Spitäler. Ein solcher Wagen enthält 20 Tragbetten, 1 Feldtisch, 2 Feldstühle, 1 Kiste mit Werkzeugen und 1 Blessirtenkarren mit 1 Eisenbahntragbett. Die nach amerikanischem System gebauten Personenwagen unserer Eisenbahnen eignen sich schon an und für sich zu solchen Verwundetentransporten, allein seit 1878 ist es den Bahndirektionen positiv vorgeschrieben, daß sie alle ihre Personenwagen III. Klasse mit Rücksicht auf deren Verwendung in Sanitätszügen einzurichten haben (mit breiten Thüren und beweglichen Perrongeländern). Für die vom Bunde gelieferte innere Einrichtung ist das sog. württembergische System gewählt, welches auf seitlicher Suspension der auch als Tragbahren verwendbaren Betten in Gurten beruht. Dies System hat manche Vortheile. Weder Längs- noch Querschwingungen machen sich in störender Weise geltend, der nöthige Grad von Elastizität der Suspensionen wird theils durch die guten Wagenfedern, theils durch die nachgiebigen Gurten erreicht und die vorstehenden Matratzen bilden Puffer gegen die Wand. Die Suspension der Tragbahren erfolgt an an die Tragbalken des Wagens geschraubte Ständer. Dies System läßt sich übrigens auch ganz gut in Güterwagen anbringen.

Das ausgestellte Sanitätsmaterial besteht aus Ambulancen- und Spitalmaterial und aus Korps-Sanitätsmaterial. Letzteres, Sanitätskisten für Infanterie und Spezialwaffen, Sanitätstornister, Arzttaschen, Trägertaschen, Bulgen, ja selbst Amputations- und Zahn-Etuis umfassend, ist reichlich und für den ersten Bedarf vollkommen genügend ausgestattet. Der die Handapotheke und das nöthige Verband-, Näh- und Schreibzeug enthaltende Sanitätstornister bisheriger Ordonnanz ist nach den damit angestellten Versuchen zu groß und zu schwer befunden. Er soll bei Neuanschaffungen durch zwei leichtere Halbtornister, die als Umhängetaschen oder Handkoffer getragen werden können, ersetzt werden.

Das Ambulance- und Spitalmaterial weist wegen leichter Transportfähigkeit, namentlich für provisorische Spitaleinrichtungen (Etappenspitäler), sehr empfehlenswerthe Spitalbettstellen, verschiedene Tragbahren und Verbandzeug in großer Vollständigkeit auf. Wir begegnen auch auf diesem Felde mehreren Novitäten, die, wie die schon seit 1874 vom früheren Oberfeldarzt, Dr. Schnyder, erfundenen Tuchschienen für Oberschenkelbrüche, die Aufmerksamkeit der ärztlichen Kreise fremder Armeen auf sich ziehen werden. Genannte Schienen z. B. haben sich in Atchin bei der holländischen Armee so gut bewährt, daß die holländischen Aerzte sie aus anderem Material (Bambus statt Holz) konstruirten und als eigene Erfindung ausgaben!

Dasselbe Schicksal könnte auch den für den ersten Verband auf dem Schlachtfelde in Aussicht genommenen und derzeit in Erprobung begriffenen Verbandpatronen und den für den Gebirgs-Verwundeten-Transport eingerichteten Schlitten widerfahren. Um so besser! Je mehr Unglücklichen im blutigen Ernstfalle diese neuen Erfindungen zur Linderung ihrer Leiden zu Gute kommen werden, desto vollständiger ist der Zweck der Erfindung erreicht.

Die Muster der ausgestellten Verbandpatronen bestehen in einer zweikopfigen Gazebinde von 2 M. mit Sicherheitsnadel und 5 gr. Baumwolle, welche in den definitiven Patronen entweder einfach durch Charpiewatte oder durch Borwatte u. s. w. ersetzt werden wird. Die fertigen und verschlossenen Pa-

kete sollen zu größerer Sicherheit in einem Dampfapparat sterilisirt werden. Die Umhüllung besteht aus Pergamentpapierdarm und kann ihrerseits wieder als impermeable Zwischenlage benutzt werden.

Die bislang verwendeten Gebirgstragen waren noch nicht ganz zweckentsprechend und das in Form eines Räfs 1867 in Paris ausgestellte Modell eines solchen ist längst durch bessere ausländische Apparate verdrängt. Die Adoptirung des Bergschlittens zum Transport von Verwundeten in höheren (Waiden) Regionen war jedenfalls ein guter Gedanke und der vom Wärter Lattion in Nendaz (Wallis) konstruirte und aus eigener Initiative dem Oberfeldarzt eingesandte Schlitten für Verwundetentransport im Hochgebirge dürfte gute Dienste leisten. Die Idee verdient Anerkennung und Unterstützung.

Die Schlagfertigkeit der Armee liegt vor Allem in dem Gesundheitszustande derselben. Seiner Erhaltung ist daher vom schweizerischen Militärdepartement die größte Sorgfalt zugewandt; die Humanität reicht hier den patriotischen Bestrebungen zur Vertheidigung des Landes die Hand und fördert sie mächtig. Rasche und durchgreifende Hülfe ist doppelte Hülfe; dies Prinzip tritt bei Besichtigung der Sanitätsausstellung überall hervor und seine Befolgung kann nur der Armee zum Heile gereichen und ihre Schlagfertigkeit erhöhen.

Nicht minder ist der bekannte Satz auf das Eingehendste berücksichtigt: „Der Sieg der Armee liegt in ihren Beinen". Wer aber seine Beine gut gebrauchen soll, muß vor Allem mit untadelhafter Fußbekleidung versehen sein.

In der Gruppe 6

Bekleidung

wird man sich überzeugen, daß in quantitativer Beziehung die Armee und die späteren Aufgebote keinen Mangel leiden werden, und daß in qualitativer Beziehung Vorzügliches geleistet ist.

Speziell die Fußbekleidung betreffend, hat das Militärdepartement der Erzeugung dieses wichtigen Ausrüstungsgegenstandes die größte Sorgfalt angedeihen lassen. Es deutet dies darauf hin, daß der Staat bald die Frage der Militär-Fußbekleidung in die Hand nehmen und durch Aufstellung von Vorschriften über dieselbe regeln wird.

Zu dem Zwecke hat der Oberfeldarzt eingehende Studien über Fußformen gemacht und Apparate konstruirt und ausgestellt, welche gestatten, das richtige Längenmaß des Fußes zu nehmen (nachdem die große Zehe in ihre richtige Lage gebracht ist) und das Profil des Fußes zu erhalten.

Ebenfalls mußte eine Entscheidung über die sich schroff einander gegenüber stehenden Ansichten der befragten Fachmänner, ob Rohrstiefel, ob Schnürschuh, getroffen werden. Ersterer hat sich allerdings in der deutschen Armee als feldtüchtige Fußbekleidung bewährt, letzterer gestattet aber einen vollkommeneren Schluß, ist leichter und eignet sich besser für unsere Berge. Sehr eingehende Versuche wurden deshalb in fünf dazu bestimmten Rekrutenschulen mit Rohrstiefeln, seitlich geschnürten Schuhen (System Perron) und vorn geschnürten Schuhen (Neapolitaner) angestellt. Die Sohle war nach den von dem Anatomen Professor G. v. Meyer in Zürich aufgestellten rationellen Vorschriften konstruirt. — Am Ende der Schule hatte jeder Versuchsmann jedes der drei Paare 14 Tage lang im Dienst getragen und gab, unbeeinflußt von Vorgesetzten und Kameraden, seine Erfahrungen und Wünsche auf einem Fragebogen kund.

Ein einläßlicher Bericht des Oberfeldarztes über diese Versuche wird bald erwartet; vorläufig steht jedoch schon fest:

1. daß der Meyer'sche Sohlenschnitt sich durchaus bewährt hat,
2. daß das Rindsleder meist zu schwer und zu hart für Militär-Fußbekleidung ist und
3. daß in allen fünf Schulen der Rohrstiefel — wenn auch nur mit einem knappen absoluten Mehr — den Sieg über die beiden Schuhmodelle davontrug.

Von den drei Modellen sind Seitens des Militärdepartements neue und getragene Exemplare ausgestellt, ferner ein Paar Kamaschen, wie sie die Schneebrecher auf dem Gotthard getragen haben. Die Einführung der letzteren für Winterfeldzüge, statt der alten Paradekamaschen, ist von kompetenter Seite für den Fall der Annahme des Schnürschuhes vorgeschlagen.

Ein Blick auf die ausgestellten Schuhwaaren genügt, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß die Armee — wenn einmal das einzuführende Modell vom Militärdepartement vorgeschrieben ist — nie auf Strümpfen zu gehen braucht. Das größte Etablissement dieser Branche, die Firma Bally in Schönenwerd, Kanton Solothurn, beschäftigt mehr als 2000 Arbeiter in seiner Hauptfabrik und deren Filialen, wozu auch die Schustereien der Strafanstalten der Kantone Aargau und Solothurn gehören. Dazu kommen noch die großen Schuhfabriken in Olten und Winterthur, welche ihre bedeutenden Exportgeschäfte im gegebenen Momente für den Armeebedarf aufgeben werden. Die Schusterei als Handwerk hat ebenfalls die Erzeugung der Armee-Fußbekleidung nicht vernachlässigt. Stemmer in Freiburg stellt Militärstiefel für Kavallerie und Militärstiefel für Infanterie aus, und Weber in Zürich erklärt die Militärschuhe nach Professor Meyer und Professor Jäger als Spezialität.

Zahlreiche und bedeutende Gerbereien und Lederfabriken sorgen dafür, daß den Schuhfabriken das Material nicht ausgeht. Die Gerberei von Leuthold in Maschwanden, die mit zweijährigem Grubenstand arbeitet, darf sich ihres 300jährigen Bestandes rühmen. Die mit Dampfbetrieb eingerichtete Fabrik für Militärleder und Militäreffekten von Stutz in Zürich produzirt ca. 3000 Häute und 2000 Kalbfelle jährlich.

Ueber die der Armee nothwendigen Bekleidungskünstler, die hübsch und reichhaltig Uniformen, Kopfbedeckungen und vollständige Equipirungen ausgestellt haben, können wir rasch hinweggehen. Es genügt uns zu wissen, daß in den

meisten Fällen die verwendeten Stoffe ausschließlich schweizerisches Fabrikat sind und den großen Fabriken von Militärtüchern für Offiziere und Soldaten von Fleckenstein-Schultheß in Wädensweil und Gebrüder Hefti in Hätzingen bei Glarus entstammen. Letztere, schon seit 1831 gegründet, ist sehr leistungsfähig. Sie arbeitet mit 250 Arbeitern und Maschinenkraft von 200 Pferden. Ihre Leistungen wurden auf der Pariser Weltausstellung 1878 mit einer silbernen Medaille anerkannt.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Frankreich. (Uebungen im gefechtsmäßigen Schießen.) Die Truppen der 7. Infanteriedivision haben im August nach einem, von dem bekannten General Fay bearbeiteten Programm, interessante Uebungen im gefechtsmäßigen Schießen bei Vincennes auf dem Schießplatze der Artillerieschule abgehalten. Jedes der vier Regimenter schoß in sechs Uebungstagen zuerst in kleinen Abtheilungen (Gruppen und Züge), dann in der Kompagnie und im Bataillon unter Zugrundelegung einer Gefechtsidee. Die Witterung war sehr günstig, und die Ergebnisse der ganzen Uebung, die jedenfalls für alle Betheiligten lehrreich gewesen ist, sollen ebenfalls günstige gewesen sein. Auch in vielen anderen Garnisonen haben in diesem Jahre derartige Uebungen stattgefunden.

Rußland. (Organisatorische Veränderungen in der Kavallerie.) Bei der Kavallerie sind anfangs September viel bedeutsamere organisatorische Veränderungen, welche eine Vermehrung der Friedensstärke dieser Waffe um 112 Schwadronen und eine anderweitige Regelung des für die mobile Kavallerie bestimmten Ersatzes bezweckt, vom Kaiser befohlen worden und sollen bei der Gardekavallerie sogleich, bei den Armee-Kavalleriedivisionen dagegen allmälig innerhalb der nächsten vier Jahre durchgeführt werden.

Abgesehen von den Kosaken bestehen die russischen Kavallerieregimenter aus vier Schwadronen, fortan werden dieselben jedoch auf sechs Schwadronen verstärkt. Bei den vier Kürassier- und sechs leichten Regimentern der Gardekavallerie werden bereits im September die hiernach erforderlichen zwanzig neuen Schwadronen errichtet, und für die 46 Dragonerregimenter der 14 Armee-Kavalleriedivisionen und der kaukasischen Dragonerdivision tritt innerhalb von vier Jahren eine Vermehrung um 92 Schwadronen ein, so daß im Durchschnitte jährlich 23 Schwadronen errichtet werden sollen.

Gleichzeitig ist die Umformirung der vorhandenen Reserve-Kavallerieschwadronen in Kadres der Reservekavallerie angeordnet worden. Bisher war für jedes der 10 Gardekavallerie- und 46 Dragonerregimenter im Frieden eine Reserveschwadron vorhanden. Diese Reserveschwadronen standen bei der Garde bei den betreffenden Regimentern, sofern diese nicht außerhalb des St. Petersburger Militärbezirks abkommandirt waren (zwei Gardekavallerie-Regimenter, und zwar Kaiser-Ulanen und Grodno-Husaren, stehen seit dem letzten polnischen Aufstande in Warschau), die vier Reserveschwadronen der kaukasischen Dragoner bildeten eine kaukasische Reserve-Kavalleriebrigade, und die übrigen 42 Reserveschwadronen waren zu je 6 Schwadronen in 7 Reserve-Kavalleriebrigaden zusammengestellt, deren jede im Kriege den Ersatz für zwei mobile Kavalleriedivisionen (mit Ausschluß des Ersatzes für die Kosaken) ausbilden und stellen sollte. Die Reserveschwadronen sollen jetzt aufgelöst und dafür Kadres der Reservekavallerie errichtet werden. Beim Gardekorps ist dies bereits geschehen. Entsprechend der Kriegsformation, nach welcher drei (im Frieden zwei) Divisionen Gardekavallerie zu je 4 Regimentern, von denen je eins der 2. und 3. Division ein donisches Gardekosakenregiment ist, aufgestellt werden, hat man für die Gardekavallerie 3 Kadres errichtet, nämlich eines für die vier Kürassierregimenter der 1. Division, eines für die Grenadiere zu Pferd, Kaiser-Ulanen und Kaiser-Husaren (2. Division) und eines für die Dragoner, Ulanen und Grodno-Husaren. Diese drei Kadres bilden nunmehr die Brigade der Garde-Reservekavallerie und stehen unter Befehl eines mit den Befugnissen eines Divisionskommandeurs ausgestatteten Generalmajors. Bei der Armeekavallerie wird für jede Division ein Kadre der Reservekavallerie aufgestellt, im Ganzen mithin deren 15 mit Einschluß des kaukasischen; je zwei dieser Kadres bilden eine Brigade der Reservekavallerie unter Befehl eines Generalmajors. An der Spitze jedes Kadres steht ein Oberst oder Oberstlieutenant mit den Befugnissen eines Regimentskommandeurs, dem ein Adjutant beigegeben ist. Jedes Kadre besteht aus drei Abtheilungen, nur das 1. (Kürassier) Gardekadre und das kaukasische (Dragoner) Kadre sind aus vier Abtheilungen zusammengesetzt. An der Spitze jeder Abtheilung, welche die ungefähre Stärke einer Schwadron besitzt, steht ein mit den Befugnissen eines Schwadronschefs ausgestatteter Rittmeister oder Lieutenant, dem ein zweiter Offizier als Gehülfe zugetheilt ist. Bei Eintritt der Mobilmachung übernimmt einer der beiden etatsmäßigen Stabsrittmeister der Kavallerieregimenter den Befehl über die von der Kadre-Abtheilung des Regiments sofort aufzustellende Reserveschwadron, und im Frieden ist deshalb stets einer dieser Stabsrittmeister zum Kadre kommandirt.

Die Kadres der Reservekavallerie bereiten im Frieden die Remonten für den Frontdienst für ihre Regimenter vor und liefern diesen im Kriege durch Aufstellung von Reserveschwadronen den nöthigen Ersatz an Mannschaft und Pferden. Bei der Mobilmachung tritt auch der zweite Stabsrittmeister nebst einer Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren zum Kadre über, so daß sofort zwei Reserveschwadronen aufgestellt und außerdem 135 Mann und 35 Nichtstreitbare zur Formation einer dritten Reserveschwadron bereitgehalten werden können. Jedes Kavallerieregiment der Feldarmee kann demnach sehr bald eine volle Schwadron Ersatzmannschaften erhalten. Die 96 besten Leute der beiden ersten Reserveschwadronen jedes Kadres sind sogleich bereit zu stellen, um während der ersten beiden Wochen als Nachschub zur Feldarmee abgehen zu können. Verabschiedete Lieutenants und Reserveoffiziere dürfen in die Kadres erst eingestellt werden, nachdem sie vorher bei den Regimentern wieder aktiven Dienst gethan haben, verabschiedete Rittmeister und höhere Offiziere dagegen ohne solche Dienstleistung. (N. M. B.)

Rußland. (Uebungen der Gardekavallerie.) „Nowoje vremja" berichtet über die Uebungen der Gardekavallerie und bringt vorerst eine längere Einleitung über das Wesen der Kavallerie, die Phasen, welche sie in den letzten Jahren durchmachte und spricht die wohl überall als richtig anerkannte Ansicht aus, daß die Kavallerie als Spezialwaffe nicht mit ihren Feuergewehren, sondern durch Kühnheit, Findigkeit und Initiative ihrer Anführer entscheidend wirken kann. Durch längere Märsche kleinerer Abtheilungen glaubt man, daß sich Kraft und Ausdauer der Pferde fixiren, Selbstständigkeit der Führer kleinerer aus Kavallerie und Artillerie bestehender Abtheilungen ausbilden, Marschdisposition, Verpflegsvorkehrung, Bivouakiren ꝛc. erlernen lassen.

Versuche dieser Art fanden heuer im Lager von Krasnoeselo bei der Gardekavallerie nach Anleitung des Kavallerie-Inspektors FM. Großfürst Nicolaus Nicolajevic, des Korps- und des Divisionskommandanten statt.

Bis nun waren vier solche Kommanden aus je zwei Eskadronen und zwei reitenden Geschützen formirt.

Eines dieser Kommanden erhielt den Befehl, auf Sablino (Station der Nicolai-Bahn), ein zweites auf Siwerskaia (Station der Warschauer Bahn) zu marschiren und diese Punkte zu besetzen. Die beiden anderen Kommanden wurden beauftragt, die beiden erwähnten Orte anzugreifen.

Die Vertheidiger marschirten aus dem Lager von Krasnoeselo zwei Stunden vor dem Gegner ab, um Zeit zu entsprechender Rekognoszirung und Besetzung zu haben. Alle hatten den Marsch so zu regeln, um sieben Werst in der Stunde zurücklegen zu können.

Am folgenden Tage wurde zurückmarschirt, wobei der Vertheidiger als Sieger dem weichenden Angreifer zu folgen hatte.